

Podcast: Höre Zukunft – BHT Backstage Folge 3 (Umweltingenieurwesen – Bau)

[00:00] Philip: Willkommen zu ‚Höre Zukunft – BHT Backstage‘, dem Podcast für Studieninteressierte und alle die, die einen Blick über den Tellerrand ihres eigenen Studiums werfen wollen. Seid dabei und erfährt mehr über die BHT, weshalb ein Studium an einer Hochschule praktisch gestaltet ist, welche Herausforderungen es während des Studiums gibt und wie die Berufsaussichten nach dem Studium für euch aussehen.

Ich bin Philip, euer Host, und mein Gast heute kommt aus dem Umweltingenieurwesen – Bau. Stell dich doch bitte einmal kurz vor und erzähle uns in ein, zwei Sätzen, wenn das geht, was es mit diesem Studiengang überhaupt auf sich hat, was da so auf einen wartet, wenn man das studiert.

[00:36] Anna: Mein Name ist Anna. Ich studiere, wie schon angekündigt, im Studiengang Umweltingenieurwesen – Bau. Ich komme jetzt ins dritte Semester, beziehungsweise – ich bin jetzt im dritten Semester. Ja, es geht, so wie der Name schon sagt, eigentlich um nachhaltiges Bauen. Wir lernen während des Studiums zusätzlich zu den ganzen technischen Verfahren beim Bauen auch Umweltaspekte mitzudenken wie: Wie wirkt sich das auf die Umwelt aus? Wie baust du möglichst nachhaltig und ökologisch, so dass die Gebäude so lange wie möglich stehen, ohne dabei beispielsweise großen CO₂-Ausstoß zu haben? Wie baust du die Gebäude, dass sie, wenn sie renoviert werden, nicht komplett abgerissen werden müssen, sondern dass du sie möglichst schonend renovieren kannst? Im Grunde das, worum es momentan eigentlich in Allem geht: Das Klima muss beachtet werden und möglichst, dass der Planet nicht untergeht.

[01:28] Philip: Ein sehr zukunftsorientiertes Studium, weil, wie du schon gesagt hast, man eine ungeheure Aktualität einfach gewonnen hat über die letzten paar Jahre. Wie bist du denn überhaupt, wenn wir einen Schritt zurückgehen, an die BHT gekommen? Wie bist du auf das Studium gekommen? Ist es dein Erststudium? Wie stehst du zu den technischen Anforderungen des Studiums? Was hat dich dazu bewogen?

[01:57] Anna: Also das kam eigentlich durch stumpfe Recherche, wenn man das jetzt mal ganz trocken sagt. Ich habe direkt nach dem Abitur erst einmal angefangen, Musikwissenschaft und Russisch zu studieren an der Humboldt-Universität, habe aber relativ früh gemerkt, dass das nicht so mein Fall ist. Es hat aber auch ziemlich lange gedauert, für mich eine Alternative zu finden. Ich habe aber einfach im Internet recherchiert, geguckt, was könnte mich denn interessieren? Wie sieht denn die Zukunft aus in diesen bestimmten Bereichen? Da bin ich im Endeffekt auf Ingenieurwesen gekommen und da habe ich mich aber für viele verschiedene Studiengänge entschieden und dann einfach nach dem Motto: ‚Wer zuerst kommt, malt zuerst‘ – also wofür ich zugelassen wurde. Ich habe mich auch für das ganz normale Bauingenieurwesen beworben, auch für Medizintechnik – das ja auch hier an der BHT studiert werden kann. Aber genau, im Umweltingenieurwesen habe ich halt zuerst die Antwort bekommen. Ich muss sagen, ich bin auch sehr, sehr glücklich darüber, weil ich mich danach noch ein bisschen mehr reingelesen habe und ich weiß auf jeden Fall, dass ich hier richtig bin.

[02:56] Philip: Okay. Du hast vorher an der Humboldt, oder an einer Universität, studiert. Wie würdest du den Unterschied zwischen Universität und Hochschule beschreiben? Was sind vielleicht Vorteile der Hochschule? Was hast du für konstruktive Kritik an der Hochschule? Ist für dich der Unterschied



wichtig? Wie blickst du da drauf?

[03:24] Anna: Also das ist in dem Moment schwierig zu beantworten, weil ich ja mitten in der Pandemie angefangen habe, an der BHT zu studieren. Deshalb habe ich noch nicht so richtig ein Gefühl, wie es eigentlich tatsächlich an einer Hochschule zugeht. Bisher ist es relativ vergleichbar. Man ist sehr selbstständig. Logischerweise muss man sehr viel mit sich selber arbeiten, man muss sich sehr viel selbst beibringen. Das hängt natürlich auch teilweise von Dozent*innen ab. Da ist es aber an Universitäten und Hochschulen gleich. Wenn man Glück hat, hat man eine*n, der*die einem viel erklärt, viel unterrichtet, viel Material dabei hat, oder wenn man eben weniger Glück hat, muss man eben selber sehen, wie man an den Stoff rankommt. Der größte Unterschied für mich wäre vermutlich der Stundenplan – die Stundenplanerstellung. Zumindest in meinem Studiengang gab es eine Liste an Kursen, die ein bestimmtes Modul erfüllen konnten, und da konnte ich mir eins aussuchen, was mir am liebsten gefällt. Hier hast du ein Modul und einen bestimmten Kurs und nur den kannst du belegen.

[04:18] Philip: Ah, also es ist zugeschnittener auf genau den Studiengang.

[04:21] Anna: Genau, zum Beispiel – ich habe ja hauptsächlich dann Russisch studiert. Mit Musikwissenschaft hatte ich dann relativ früh nicht mehr viel zu tun und da gab es halt sprachwissenschaftliche und literaturwissenschaftliche Kurse und du hattest halt eine Liste. Entweder, zum Beispiel konnte man im Kurs Dostojewski behandeln oder Syntax oder sowas. Es gab natürlich ein paar Pflichtkurse, aber das war nicht sehr viel – also im überwiegenden Teil – konntest du selber entscheiden, was dir passt. Da habe ich mich in der Regel auch mehr danach gerichtet, wann die zeitlich sind, so dass ich einen möglichst entspannten Stundenplan habe. Aber hier hat man ja mehr oder weniger einen ziemlich festen und festgelegten, vollen Stundenplan.

[04:56] Philip: Okay. Wie würdest du das beschreiben, Also wenn du jetzt sagst, du bist in der Pandemie an die Hochschule gekommen? Also so die Gruppenkonstellation – es steht ja auch im Vordergrund an der Hochschule. Also es sind jetzt pro Studiengang oder Zug im Studiengang 24, 48 Leute, irgendwie so etwas. Wie ist das bei euch?

[05:21] Anna: Jetzt aktuell, also jetzt an der BHT, soweit ich das mitbekommen habe – ich kenne ja meine Kommiliton*innen noch nicht persönlich – soweit wie ich das mitbekomme, sind wir zwischen 50 und 60 Studierende im Jahrgang. Das hat sicherlich auch teilweise damit zu tun, dass alles online war und die dann vermutlich mehr Kapazitäten hatten insgesamt und weil ja auch bekanntermaßen sehr viele in den ersten zwei Semestern wieder aussteigen, aber an der Universität war das sehr unterschiedlich. Man hat ja keinen festen Kurs, wo man alle immer regelmäßig sieht. Du hast immer in jedem Kurs unterschiedliche Leute gehabt. Man hat ja immer so zwei, drei, die man öfter mal gesehen hat. Die Vorlesungen waren die vollsten. Da saßen teilweise 60 Leute im Raum, auf dem Boden und wo auch immer, weil die sucht ja auch keiner so richtig. Du gehst halt die ersten zwei Male hin, hörst dir an, was so das Thema ist. In der Regel musst du keine Klausur dazu schreiben. Die wird halt meistens verbunden mit einem Grundkurs. Wenn du weißt, was ungefähr das Thema ist – du kannst ja online auch das Skript herunterladen oder irgendwie anders besorgen – und dann kommst du halt die letzten zwei Male noch zur Klausurvorbereitung und das war es. Aber in den Grundkursen, je nachdem wie interessant der Kurs klang, saßen mal drei Leute, mal 15 Leute, aber die kommen auch teilweise aus anderen Studiengängen, weil da gibt es so etwas wie einen überfachlichen Wahlpflichtbereich. So etwas



ähnliches wie das Studium Generale hier, aber da kann man sich ja wirklich alles aus jedem Studiengang aussuchen. Das waren immer sehr, sehr viele unterschiedliche Leute.

[06:44] Philip: Okay, also der Austausch oder die Gruppen hier sind recht homogen. Ja, okay, verstehe. Kann ja auch ein Vorteil sein, dass man unter sich bleibt, vielleicht. Es kann natürlich auch dazu führen, dass man da ein bisschen engstirnig, engstirnig ist vielleicht das falsche Wort, aber dass man halt sehr fokussiert aus der Perspektive des Umweltingenieurs auf den Kurs guckt. Du bist jetzt im dritten Semester, das heißt, du hast schon vorher etwas studiert. Du hast dir ein bisschen Gedanken gemacht über deine Zukunft – auch schon einmal überlegt: ‚Womit kann ich denn später mein Geld verdienen?‘ Wie sieht es denn aktuell bei dir aus? Hast du zu Beginn des Studiums gedacht: ‚Okay, das könnte mich interessieren und das könnte ich mir später auch vorstellen?‘ Hat sich das im Laufe der drei Semester – das ist ja jetzt noch nicht so viel – aber hat sich das vielleicht geändert, oder weiß du jetzt mehr, was du machen möchtest? Wie ist das bei dir?

[07:47] Anna: Also von Anfang an hatte ich eigentlich so das Gefühl, ich lande irgendwann mal auf der Baustelle – als Planerin, als die, die das alles leitet. Momentan finde ich das immer noch sehr, sehr interessant und könnte mir das auch teilweise als Ziel wirklich vorstellen. Aber es gibt da noch sehr viel administrative Arbeit dahinter, die auch von Ingenieur*innen teilweise verrichtet wird. Beispielsweise habe ich am Anfang des zweiten Semesters als Werkstudentin am Deutschen Institut für Normung angefangen. Viele Ingenieur*innen werden das kennen: DIN-Normen. Ich habe da eine Werkstudierendenstelle bekommen im Bereich Building Information Modeling. Das wird auch vielen Ingenieur*innen etwas sagen. Es geht quasi um die Digitalisierung im Bauwesen, also das, was früher alles, ich sage mal manuell, analog gemacht wurde, wird jetzt alles digital. Da sollen jetzt eben Normen errichtet werden, sodass es möglichst zukunftsnahe auch alles umgesetzt wird. Das sind halt so Sachen, die man machen kann. Klar ist einem bekannt, dass man als Ingenieur*in nicht nur auf der Baustelle ist, dass es auch andere Sachen gibt, aber man weiß ja nie konkret etwas. Ich finde den Beruf sehr interessant, den ich momentan mache, weil er ist ja auch nicht eintönig. Der ist ja interessant. Man arbeitet mit vielen unterschiedlichen Leuten. Deshalb kann ich mir auch durchaus vorstellen, nach dem Studium, da eventuell, wenn nicht für immer, aber wenigstens für ein paar Jahre noch zu bleiben, falls sie mich behalten wollen.

[09:03] Philip: Das ist immer eine gute Frage. Spannender Punkt: Digitalisierung im Bau. Da hätte ich später vielleicht noch eine Frage zu, wenn wir dazu kommen. Zunächst würde ich aber noch eine weitere Frage zum Studiengang, also zur BHT, stellen wollen. In der Studiengangsbeschreibung steht etwas von gesellschaftlicher Akzeptanz. Wie kann ich mir das beim Bau vorstellen? Ist das schon Thema gewesen? Drei Semester Studium ist noch nicht so lang, aber ist das schon Thema gewesen, inwieweit das eine Rolle für Bauvorhaben spielt? Da gab es Stuttgart 21, das ist vielleicht ein gutes Beispiel für gesellschaftliche Akzeptanz, die ein bisschen schwierig war. Dann, jetzt aktuell in Brandenburg, die Errichtung der Tesla-Fabrik, wo es ja auch Stimmen gab, die die Umweltbilanz dieser Fabrik eher skeptisch gesehen haben. Inwieweit ist das im Studium verankert?

[10:11] Anna: Also da hatten wir im zweiten Semester einen sehr interessanten Kurs, der heißt Nachhaltigkeit und da wurde auch lang und breit darüber diskutiert. Der Dozent, der da ist – was ich jetzt auch wirklich positiv anmerken muss – in der Regel, wenn man mit Ingenieur*innen zu tun hat, die



schon ein bisschen älter sind, sagen die ja so etwas nach dem Motto: ‚Warum sollte ich jetzt etwas verändern, solange lebe ich nicht mehr.‘, oder: ‚Das hat immer funktioniert. Warum sollte ich jetzt was anderes machen?‘. Der Dozent ist auch schon ein bisschen älter, aber er hat auch schon damals, er war oft in Südamerika und hat dort, weil die BHT da ja eine Partnerhochschule hat, viel gearbeitet und auch schon in den Achtzigern, meinte er, ganz viel mit Nachhaltigkeit gearbeitet und dann von seinem Dozenten so ein Thema vermittelt zu bekommen, ist natürlich schon sehr interessant. Es geht, glaube ich, hauptsächlich darum. Es gibt sehr viele komplizierte Prozesse, die auch schon sehr lange funktionieren, aber die sind eben nicht wirklich klimafreundlich und umweltfreundlich. Zum Beispiel bei der Entstehung von Beton wird 40 Prozent CO₂ ausgestoßen bei der Produktion. Das ist viel zu viel. Dass man einfach versucht, solche Prozesse nachhaltiger zu gestalten, und dann wird es insgesamt auch klar. Erst einmal: Die Errichtung des Gebäudes muss nachhaltig sein, aber auch das alles danach, was noch kommt. Das haben wir jetzt teilweise in Ansätzen behandelt, dass Nachhaltigkeit nicht nur ökologisch, sondern auch sozial betrachtet werden muss.

[11:29] Philip: Ah, okay. Interessant. Auch wieder ein guter Punkt, für später im Podcast – tatsächlich.

Gesellschaftliche Akzeptanz. Spannend, dass Nachhaltigkeit auch schon so lange, irgendwie in anderen Hemisphären, also vielleicht auch nicht unbedingt Europa, eine Rolle spielt. Du hast eben erwähnt, es gibt eine Partnerhochschule in Südamerika. Das ist ja recht weit verbreitet. Ich habe gelesen auf der Webseite, dass noch ein paar andere Länder dazugehören. In Europa auch einige, aber auch, ich glaube, Asien? Ich bin mir da gerade nicht so sicher. Kann man auf der Webseite nachschauen. Ist das auch ein Wunsch von dir, ins Ausland zu gehen während des Studiums?

[12:20] Anna: Ja, wirklich sehr gerne. Ich wäre auch schon früher, hätte ich die Möglichkeit gehabt, ins Ausland gegangen. Auch nach dem Abitur, wenn man so ein Auslandsjahr macht, das hätte ich sehr gern gemacht, aber das hat sich mir einfach nicht angeboten. Deshalb habe ich jetzt auch überlegt, wie ich das jetzt am besten in mein Studium einbaue. Da ich jetzt aber momentan die Werkstudentenstelle habe, die mir sehr gefällt und ich die nicht vorzeitig abbrechen möchte, die endet genau perfekt zum sechsten Semester und im siebten muss ich ja sowieso ein Praktikum machen und die bietet auch ein Auslandspraktikum an für die Bachelorarbeit. Das ist jetzt mein Plan, dass ich dann für meine Bachelorarbeit nach Südamerika gehe.

[12:55] Philip: Okay, also da hast du dir auch schon Südamerika ausgeguckt als Kontinent. Okay, spannend. Cool. Da hast du ja noch ein bisschen Zeit, darauf hinzuarbeiten. Weißt du schon ungefähr, was da die Voraussetzungen sind, um es machen zu dürfen?

[13:11] Anna: Ja, standardmäßig: Bewerbungen schreiben. Gute Noten wahrscheinlich dann auch. Das hängt sicherlich auch von der Anzahl der Bewerber*innen ab, aber ich sage mal, wenn ich jetzt weitermache wie bisher, glaube ich nicht, dass dem etwas im Weg steht.

[13:26] Philip: Okay, das ist mal eine Ansage.

[13:29] Anna: Das sind aber Sachen – es ist sehr viel Arbeit. Man muss sich da halt auch reinarbeiten. Man kann natürlich sagen, ich möchte da hin und das klappt schon irgendwie. Man muss halt wirklich etwas dafür tun. Man muss halt von Amt zu Amt rennen. Man muss sich um bestimmte Sachen kümmern und ich glaube, dass hält viele Leute davon ab, weil sie einfach keine Lust haben auf diese ganze bürokratische Geschichte. Aber dadurch, dass ich schon



sehr viel mit Bürgerämtern und Bürokratie an sich zu tun hatte, geht das. Ich bin nämlich erst seit zwei Jahren deutsche Staatsbürgerin und bin ich da schon ziemlich abgestumpft.

[13:58] Philip: Okay, also du weißt ungefähr: ‚So lange dauert das beim Amt‘, da ein Schreiben zu bekommen und so weiter. Ich verstehe, ja. Das härtet dann auch ein bisschen ab und macht einen dann – also zynisch ist vielleicht das falsche Wort, aber macht einen da so ein bisschen stumpf. Da regt man sich nicht mehr auf. Jetzt hast du es schon ein bisschen angesprochen: Was waren denn so Herausforderungen im Studium, wo du gesagt hast: ‚Hey, krass, dass das auf mich zukommt.‘ Natürlich könnte man – also ich will da nichts vorwegnehmen, aber die Pandemie ist ja so ein Ding, was irgendwie eine große Herausforderung für alle Beteiligten war bisher. Aber etwas, vielleicht auch inhaltlich vom Studium her?

[14:45] Anna: Bisher, muss ich tatsächlich sagen, komme ich ganz gut durch. Hätte ich aber auch echt nicht von mir gedacht, weil ich war auf einem Mathe-Gymnasium. Ich war auch relativ gut in Mathe, solange ich Nachhilfe hatte. Da hatte ich aber wirklich Glück, weil sie war sehr, sehr kompetent und die kann wirklich jedem Mathe beibringen. Aber ich habe nach der zehnten Klasse Physik abgewählt, weil ich mit Physik nichts anfangen konnte. Ich wusste bereits am allerersten Tag in der Schule in der ersten Stunde, das werde ich nicht fertig machen. Jetzt studiere ich aber etwas, was mit Mathe und Physik zu tun hat und auch noch Chemie, aber bisher komme ich ganz gut zurecht und das verwundert mich wirklich selbst. Ich glaube, das hat aber hauptsächlich damit zu tun, dass ich mich bewusst für diesen Studiengang entschieden habe und mir bewusst gesagt habe: ‚Das mache ich jetzt, also ziehe ich das jetzt auch durch‘.

[13:33] Philip: Das ist nicht so wie in der Schule, dass man die Fächer vorgesetzt bekommt, sondern: ‚Okay, das will ich machen‘, und dann fällt das Lernen auch einfacher, oder?

[15:41] Anna: Irgendwie hat man dann auch mehr Disziplin mit sich selbst. Man weiß ganz genau: Hier steht keiner hinter dir und sagt: ‚Du musst das jetzt machen‘. Du machst das absolut freiwillig, keiner wird sich darum kümmern, wenn du es nicht machst. Es interessiert auch keinen. Es ist absolut deine eigene Verantwortung und Entscheidung und das, finde ich, stört mich auch so ein bisschen, teilweise an meinen Kommiliton*innen, aber auch anderen Studierenden, die ich erlebt habe, dass die teilweise immer noch mit dem Mindset da rangehen: ‚Och, ich habe kein Bock darauf.‘ ‚Ja, warum bist du dann hier?‘

[16:03] Philip: Okay, aber würdest du dann sagen, das liegt an dem Alter, an der Erfahrung, weil ich glaube – ich bin schon ein älterer Student gewesen, als ich hier angefangen habe. Ich war, lass mich lügen, ich glaube 26. Kommt ungefähr hin. Ja, vielleicht auch 25 – 26, sagen wir 26. Als ich angefangen habe zu studieren, hatte ich auch Kommiliton*innen, die mit 18 oder 19 angefangen haben, zu studieren. Da war es schon eine Diskrepanz von: ‚Okay, was haben die an Erfahrungen, auch an Arbeitserfahrung?‘. Ich habe eine Ausbildung vorher gemacht und dann einen Vollzeitjob gehabt und wusste: ‚Okay, 40 Stunden, 50 Stunden auch mal, das, oder auch mehr, ist irgendwie machbar und man kann sich selbst, wenn man sich, je nachdem was man macht, dann auch schon selbst organisieren. Der Chef sagt dir zwar: ‚Okay, das machst du jetzt bitte‘, aber wie dann dein Tag aussieht, das musst du ja selber gestalten. Da irgendwie den Angleich zu schaffen, ist, glaube ich ein Erfahrungsding. Ich würde den Leuten das jetzt aus meiner Sicht nicht vor-



werfen, weil die Erfahrung muss man selbst haben. Da kannst du den Leuten ja so viel erzählen wie du willst: ‚Ja, aber du hast es dir ausgesucht. Du musst es machen. Du willst es machen.‘ Ich glaube, da müssen die Leute einfach selbst draufkommen. Also wenige Sachen lernst du wirklich von außen. Die Motivation muss auch von innen kommen.

[17:35] Anna: Ja, das stimmt. Das hatte ich ja auch nicht von Anfang an, also bei meinem ersten Studium habe ich ja auch wirklich weniger studiert. Deshalb fällt mir das jetzt wahrscheinlich auch umso leichter, weil ich wusste, ich hatte dieses typische Studentenleben, habe ich quasi schon durchgemacht und dann kann ich mich jetzt aufs tatsächlich Studieren konzentrieren. Deswegen kann ich es auch nachvollziehen, dass Jüngere, gerade Studienanfänger*innen, da noch so ein bisschen Schwierigkeiten haben, dass sich bewusst zu machen, dass sie hier absolut freiwillig sind. Aber was ich dann trotzdem nicht verstehen kann ist, wenn so eine übertriebene Faulheit noch an den Tag kommt und sie versuchen, durch andere Studierende, die vielleicht fleißiger sind, sich da irgendwie durchzumogeln. Ich meine klar, man fragt auch einmal nach, wenn man etwas nicht versteht, aber es kam halt auch schon oft vor, dass bestimmte Personen entweder immer wieder dasselbe gefragt haben oder halt auch nie versucht haben, irgendwelche Sachen alleine zu machen, sondern immer meinten: ‚Hat jemand das? Hat jemand das? Könnte man das?‘ Und da denk ich: ‚Na ja gut.‘

[18:35] Philip: Ich kenne deine Kommiliton*innen nicht.

[18:39] Anna: Ich kenne sie ja auch nicht. Ich kenne nur die WhatsApp-Namen.

[18:44] Philip: Das ist, glaube ich, nicht Studiums exklusiv. Das gibt es auch später im Berufsleben. Also da lernt man vielleicht auch etwas. Dass da einfach auch Menschen dabei sind, die vielleicht nicht so Lust auf das eigentlich haben, was sie sich vorgenommen haben. Wenn wir jetzt so ein bisschen von dem inhaltlichen Abstand nehmen, von dem, was dir im Studium vermittelt wird, was hast du denn so außerhalb davon mitgenommen? Also vielleicht in der Persönlichkeitsentwicklung? Du hast ja schon mal vorher etwas studiert. Du hast es schon ein bisschen erwähnt. Vielleicht, dass du jetzt mehr weißt, was du willst, sozusagen. Aber vielleicht auch, was hat dir das Studium an der BHT auch außerhalb dessen gegeben?

[19:40] Anna: Vor allem Selbstdisziplin, während ich an der Humboldt-Universität noch mehr oder weniger Präsenzunterricht hatte und auch immer jemand da war, den ich ansprechen konnte, ist das jetzt so ein bisschen - ich bin mehr gezwungen, selbstständig zu sein. Und das ist so eine Sache, für die ich wirklich dankbar bin, dass ich da jetzt in diese Rolle hereingezwungen wurde. Nicht nur ich, auch die anderen Studierenden. Ich weiß jetzt nicht, wie sie damit umgehen, aber ich weiß für mich, dass mir das sehr hilft. Auch, dass ich auch besser weiß, wenn ich etwas nicht weiß, wo ich mit meiner Frage hingehen kann, wer mir helfen kann und wer mir eher nicht helfen kann. Einfach nur dieses: ‚Ich weiß nicht, was passiert - Scheiße, was mache ich jetzt?‘ Sondern, dass ich ganz genau weiß, ich muss mich darum kümmern. Ich weiß wohin, ich weiß wie und ich kümmere mich darum.

[20:28] Philip: Okay, verstehe. Also echt, das ist ja ein guter Schritt, glaube ich. Das, wie du es eben beschrieben hast, fehlt vielleicht auch ein paar Leuten noch. Und das für sich zu gewinnen, ist, glaube ich, ganz gut. Jetzt haben wir ein bisschen einen Einblick über deinen Werdegang bekommen, wie du an die BHT gekommen bist, was das Studium für dich ausmacht, was so deine Herausforderungen waren, was vielleicht deine Ziele auch im Studium sind. Du hast auch gesagt, dass du vielleicht im Deutschen Institut für Normung,



deswegen auch DIN, im Anschluss dort arbeiten möchtest. Ist ein Master irgendwie eine Option?

[21:17] Anna: Nein, ich möchte unbedingt einen Master machen. Für mich, wenn ich sage ‚Nach dem Studium‘, heißt es für mich nach dem Masterstudium, also für mich hört Bachelor nicht auf, das ist nicht so. Ich werde auch sofort meinen Master anfangen, also das ist zumindest mein aktueller Plan. Eventuell sogar promovieren. Also ich will einfach nur wissen, wie weit kann ich eigentlich kommen? Mit meinem Wissen, mit meinem Gehirn, mit meinen Fähigkeiten? Schaff ich so etwas so weit?

[21:41] Philip: Ja, cool, okay. Und das bietet die BHT auch an?

[21:49] Anna: Ich glaube seit neuestem den Master, ja, aber auch Promovieren bietet die BHT- ich glaube, das ist recht neu. Dürfte glaube ich erst ein halbes Jahr her sein.

[21:55] Philip: Okay. Interessanter Punkt.

[21:58] Anna: Ja genau. Ich weiß nicht, ob das bereits rausgekommen ist das Gesetz oder ob das quasi schon offiziell ist, aber ich habe auf jeden Fall gelesen, dass auch Hochschulen jetzt die Möglichkeit haben.

[22:14] Philip: Stimmt, dazu habe ich vor ein paar Wochen oder so eine Mail bekommen.

[22:18] Anna: Ja ich glaube, da war was. Deswegen habe ich auch vor einem halben Jahr gesagt.

[22:20] Philip: Ja, cool. Okay, hast du denn das Gefühl, dass die BHT da auch das bietet, was du suchst oder würdest du gerne woanders weiterstudieren?

[22:34] Anna: Also mein Plan war theoretisch nach dem Bachelor an eine Universität zu gehen für den Master, weil da ja wirklich mehr Theorie ist. Genau das ist doch sehr theoretisch. Und ich finde es ist durchaus wichtig, wenn du ein Gesamtbild haben möchtest, wenn du bestimmte Prozesse nachvollziehen möchtest, wirklich bis in den Kern der Thematik reinzugehen, auch wenn man das in Zukunft wahrscheinlich nie wieder brauchen wird, weil die ganzen Berechnungen machen ja Programme für dich, aber für das grundlegende Verständnis will ich das trotzdem gerne machen. Ich möchte da jetzt wirklich kein böses Wort gegen die BHT richten, aber meine Mathe Abitur Prüfung war schwieriger als die Matheklausur die ich hier geschrieben habe - deutlich schwieriger. Deswegen denke ich - was an sich ja nicht schlecht ist, weil im Grunde braucht man das ja nie wieder. Aber ich könnte mir durchaus auch Forschungsarbeit vorstellen und da ist vermutlich so ein tieferes Wissen vielleicht besser.

[23:37] Philip: Okay, ist es auch anders angesehen? Tatsächlich der Abschluss an der Hochschule in deinem Bereich?

[23:47] Anna: Angeblich nicht. Früher war das so, dass man als Absolvent*in einer Fachhochschule nicht einen Master an der Universität machen durfte. Mittlerweile beziehungsweise man durfte schon, aber man wurde nicht angenommen, weil die sich immer dachten: ‚Nö, die sind im Vergleich nicht so gut.‘ Es heißt zwar, dass diese Ansicht veraltet ist, aber ich kann mir trotzdem vorstellen, dass, wenn ich mich jetzt neben einem*r, sagen wir mal TU- Absolvent*in hinstelle, der*die denselben Durchschnitt der Bachelornote hat wie ich, dass die doch eher ihn*sie nehmen als mich. Könnte natürlich sein, dass es so ist, weiß ich ja noch nicht persönlich, aber diese Sachen, die kursieren so durch die Gegend und da mache ich mir schon so ein bisschen Gedanken darüber. Weil ich möchte nicht, dass meine Zukunft darunter leidet.



[24:33] Philip: Nein, verstehe ich. Dafür kann die BHT am Ende nichts. Die ist halt eine Hochschule.

[24:37] Anna: Das stimmt. Und ich finde es auch super. Hier ist wirklich toll, dass man hier sehr viel Praktisches lernt. Das ist nun mal an der TU und an vielen Universitäten grundsätzlich ja nicht der Fall. Das ist ja eben der große Unterschied, weswegen in der Regel Hochschulen gerade für solche technischen zukünftigen Berufsrichtungen auch besser sind, weil man eben schon damit im Studium konfrontiert wird. Und von einer Universität kommst du ja quasi mit dem Wissen, aber ohne jegliche Erfahrung raus. Also deshalb ist es vermutlich für den Ingenieursbereich und -beruf besser, an einer Fachhochschule zu studieren als an einer Universität. Aber ich würde mir gerne alle Optionen offenhalten.

[25:17] Philip: Okay, verstehe ich. Das ist ja auch völlig legitim. Und wenn die BHT, die Hochschule, dir das aktuell bietet, was du für deine Zukunft brauchst, super.

[25:26] Anna: Das tut sie ja auch. Und ich kann mir vollkommen vorstellen, hier einen Master zu machen und hier zu promovieren. Aber ich möchte nicht hierbleiben, weil ich weiß, dass mich sonst keiner nimmt.

[25:35] Philip: Spannend. Vielleicht können wir dann noch zum Abschluss einen kurzen Blick in eine etwas weit entfernte Zukunft für dich werfen. Nachhaltiges Bauen ist so eine Thematik, die du zu Beginn ja schon angesprochen hattest, die eine Rolle spielt. Digitalisierung im Bauwesen ist etwas, was du eben auch schon angesprochen hast. Das sind alles so Dinge, die längere Prozesse sind, aber durch die, sagen wir mal, äußeren Umstände beschleunigt stattfinden müssen. Du hattest als Beispiel konkret die Herstellung von Beton genannt, dass da eine hohe CO₂ Belastung dadurch entsteht. Ich glaube in Deutschland ist der Anteil an Emissionen aus dem Bausektor, also beim Bauen und beim Betreiben der Gebäude, irgendwie 38 Prozent des gesamten Ausstoßes.

[26:32] Anna: Ja, ich glaube die Baubranche hat den höchsten CO₂ Ausstoß.

[26:34] Philip: Genau richtig. Und da würde ich mal fragen, wie wird das im Studium behandelt? Wie gehst du da persönlich auch mit um? Ist das etwas, was dich vielleicht dazu bewogen hat? ‚Okay, ich habe zwar andere Optionen, aber das ist, was mich bewegt, was vielleicht auch Zukunft für mich hat?‘

[26:58] Anna: Tatsächlich war es auch ausschlaggebend, dass ich die Werkstudentenstelle bekommen habe, weil dieser Studiengang so auf Nachhaltigkeit basiert, weil ich arbeite im Bereich Geschäftsfeldentwicklung und ich habe da angefangen so ungefähr ein Dreivierteljahr nachdem diese Abteilung gegründet wurde, beziehungsweise übernommen wurde, von meinem aktuellen Chef. Und die haben erst im Prozess festgestellt, wie viel Nachhaltigkeit doch eine Rolle spielt. Und deshalb meinten die auch, dass das auf jeden Fall ein ausschlaggebender Punkt war, dass ich die Stelle dann bekommen habe. Und ich muss aber auch sagen im Studium die Dozent*innen, denen ist das auch sehr, sehr bewusst, dass Nachhaltigkeit eine große Rolle spielt und dass es auch eine große Rolle spielen wird. Einige Dozent*innen sagen: ‚Das ist für uns wichtig, für sie nicht mehr so sehr, weil die halt nicht mehr so lange da drin sind.‘ Aber die gehen an uns ran und sagen: ‚Das müsst ihr euch merken, das müsst ihr wissen, das ist für euch dann relevant.‘

[27:51] Philip: Okay.

[27:52] Anna: Also es ist schon ein sehr, sehr gravierendes Thema, ein sehr schwerwiegendes Thema. Aber nicht nur in den Kursen, die halt auch Nach-



haltigkeit heißen, sondern auch Baukonstruktion. Und der Dozent, den wir da hatten, der hat uns auch fast jede Stunde gesagt, dass das wichtig ist, dass das für uns relevant ist und ich kann nur hoffen, dass das auch weiterhin so bleibt, während des Studiums. Wovon ich auch so ein bisschen Angst habe, ist, wenn die Studierenden dann nach ihrem Abschluss in einer Ingenieursagentur anfangen oder einer Baufirma oder so, dass die dann von den Chef*innen und Mitarbeiter*innen zu sagen bekommen ‚Ja, wir machen das so, wir machen das jetzt so weiter‘ und dass sie einfach nicht diesen Prozess weiterverfolgen wollen, dass das eben besser wird, sondern dann einfach auch diese Idee aufschnappen, naja es funktioniert, also machen wir so weiter.

[28:40] Philip: Okay, hast du das Gefühl, dass – ah es wird jetzt politisch – vielleicht ist das nicht richtig?

[28:49] Anna: Genau deswegen hoffe ich ja, dass es politisch da auch so ein bisschen Druck gibt, dass man dazu gezwungen wird. Man sieht ja jetzt schon in der Entwicklung, dass das eine wichtige Rolle spielt. Deswegen glaube ich auch nicht, dass das so ist. Aber das Problem ist, dass sich viele halt auch dagegen weigern und dagegen wehren. Deswegen finde ich, sollte da schon so politisch wirklich durchgegriffen werden und nicht so ‚ihr könntet ja mal‘, sondern ‚ihr müsst das jetzt so und so machen‘.

[29:08] Philip: Das hatte ja der Bundesgerichtshof auch vor kurzem entschieden, dass wir auch ein Anrecht – also ich zähle mich immer noch zur jungen Generation – Anrecht auf Zukunft haben und das gehört einfach mit dazu. Und dass die Erde da lebenswert bis zu einem gewissen Grad bleibt. Ist denn der Studiengang sehr praktisch orientiert? Wie sieht es da aus? Habt ihr Zugriff auf neuartige Baustoffe? Oder arbeitet ihr da viel mit Software?

[29:52] Anna: Bisher eher weniger. Wir hatten nicht die Möglichkeit, viel Praxis bis jetzt zu haben.

[30:00] Philip: Genau. Pandemie.

[30:02] Anna: Ja genau. Aber ich habe auch nicht wirklich das Gefühl, dass uns jetzt gesagt wird oder gezeigt wird, was es denn für alternative Baustoffe gibt. Wir haben immer noch die Standard-Sachen. Es heißt halt immer, die sind etwas nachhaltiger, die sind weniger nachhaltig, aber es sind immer noch dieselben Stoffe. Also da habe ich auch nicht so das Gefühl, dass da so ein Ansatz ist, man müsste vielleicht eventuell mal etwas Neues entwickeln. Jetzt kommt zum Beispiel die Holzbauweise und das wird auch in ganz vielen Kursen erwähnt. Ja, zum Beispiel die Holzbauweise wird jetzt besser, aber so richtig behandeln tun wir es trotzdem nicht. Wenn man sich halt dafür interessiert, muss man selber an die Thematik rangehen. Aber es ist, finde ich, noch sehr standardmäßig das, was man lernt.

[30:41] Philip: Okay, also das klingt so, als wäre vieles im Wandel und es ist auch tatsächlich vom Inhalt der Stoffe recht aktuell oder orientiert sich auch an den Entwicklungen, die wirklich stattfinden. Natürlich ist es so ein bisschen ungewiss auch vielleicht, was tatsächlich passiert. Du hast ja eben irgendwie rechtliche Grundlagen beschrieben. Wie sich die Branche, die die Aktiven, die in der Branche aktiv sind, tatsächlich auch dazu positionieren, spielt eine Rolle. Aber das ist ja auch eine Chance oder? Wie würdest du das beschreiben?

[31:34] Anna: Also ich finde meine Generation, die kommende Generation der Ingenieur*innen, die ist halt wirklich in der Position zu entscheiden, was ändert sich jetzt, weil wir jetzt gerade mitten in diesem Wandel sind. Und ich habe so das Gefühl, es hängt so ein bisschen von uns ab. Wie wird sich



das weiterentwickeln? Weil wir diejenigen sind, die die zukünftigen Bauwerke errichten, nicht nur Bauwerke, aber auch die, die da sind, auch recyceln. Und solche Sachen. Deswegen finde ich, ist es gerade in unserer Generation wichtig, auch wirklich zu vermitteln, dass wir diejenigen sind, die im Endeffekt dazu beitragen, dass das Leben besser wird, dass der Klimawandel zurückgeht und so weiter, weil die Baubranche eben leider sehr, sehr umweltschädigend ist – noch. Und da wünsche ich mir schon ein bisschen mehr Enthusiasmus von den Dozent*innen, dass sie uns sagen: ‚Ihr sitzt hier gerade am Hebel. Wir haben nicht mehr so viel zu sagen. Ihr seid diejenigen, die die Zukunft gestalten werden.‘

[32:27] Philip: Das ist doch ein schönes Schlusswort. Wir haben jetzt auch lange gesprochen. Vielen Dank an dich, dass du dabei warst. Ich hoffe, es hat ein bisschen Spaß gemacht, die Fragen zu beantworten. Links zu den Quellen sowie den Kontakt zur Zentralen Studienberatung findet ihr unter der Folge. Wenn ihr euch für den Studiengang Umweltingenieurwesen – Bau oder einen der anderen Studiengänge bei uns interessiert, schreibt gerne eine E-Mail, ruft an oder kommt vorbei. Wir freuen uns, wenn ihr auch in eine weitere Folge Reinhört, wenn es wieder heißt: ‚Höre Zukunft – BHT Backstage‘. Bis dahin verabschiede ich mich bis zum nächsten Mal. Tschüss.

